

aus Rätien, sicherte die Grenze und nahm rätische Hilfsvölker ins Morgenland zur Bezwingung der Zenobia, der Königin von Palmyra.

Um den Gefahren des Reiches auf allen Seiten zu begegnen, nahm Diokletian (285—213) mehrere Mitregenten an; aber Constantin der Große vereinigte bald wieder alle Gewalt in sich (325 bis 337). Er machte das nach ihm benannte Constantinopel zur Hauptstadt des Reiches, führte eine neue Hof- und Reichsordnung ein mit einem Heer von Militär- und Civilbeamten. Bei der neuen Provinzeintheilung, die er unternahm, ward Rätien zu Italien geschlagen, zu dem es schon früher gehört hatte. Ein Präses oder Landrichter hatte die Civilgewalt daselbst und ein Comes oder Dux, d. i. ein Kriegsoberster, die Militärgewalt. Unter Constantius, dem Sohne Constantins, bedrohten die Lenzer-Allemanden die rätische Grenze vom Bodensee her. Die Gefahr des Einbruchs schien für die Sicherheit Italiens so bedenklich, daß Kaiser Constantius selbst nach Ebur kam, um den Erfolg des Krieges in der Nähe abzuwarten. Der Kriegsoberste Arbetio führte das Heer, gerieth aber in dem Thale unterhalb Gögis in einen Hinterhalt, erlitt eine schwere Niederlage und nur die Festigkeit des Lagers, in dem die Römer Zuflucht fanden, schützte sie vor gänzlicher Vernichtung. Die Allemannen erschienen höhrend und spottend vor dem Lager; im Uebermuth des Sieges beobachteten sie keine Ordnung. Dies bemerkten die Römer, brachen aus dem Lager, griffen die ungeordneten Haufen der Allemannen an und rächten durch einen glänzenden Sieg die frühere Niederlage. So ward die rätische Grenze gesichert und erfreut über den Sieg kehrte der Kaiser nach Mailand zurück. (354). Aber schon nach vier Jahren kam wieder ein Schwarm Allemannen, welchen der Feldherr Barbatio mit blutigen Köpfen abwies. In den Jahren 361, 371 und 378 wiederholten sich die Einfälle und es nahte die Zeit, welche man die Völkerwanderung nennt, die dem römischen Reiche den Untergang brachte, und Rätien deutschen Völkern preis gab.

Unter den Römern war der Anbau Rätiens sehr gefördert: Ackerbau, Weinbau, Obst- und Gartenpflanzungen kamen überall in Aufnahme, wo es die Beschaffenheit des Bodens erlaubte. Denn die Römer waren gute Landwirthe und zogen auch in den Zeiten, da die alte Zucht und Sitte verfiel und großes Verderben in die Gesellschaft einschlich und dieselbe vergiftete, den Aufenthalt auf dem Lande demjenigen in den Städten vor. Ein guter Landwirth sein galt sonst bei ihnen für den größten Lobspruch; seinen Acker nicht wohl bestellen, war ein Vergehen, das der Censor oder Sittenrichter strafte. Einen Landwirth, der etwas kaufte, was ihm sein Gut liefern konnte, achteten sie für einen Schurken. Nicht großen Besitz, sondern ein mäßiges Gut, hielten die alten Römer für einen Vortheil, weil man dieses besser besorgen könne; aber ihre Nachkommen dachten anders; daher kam es, daß die großen Landgüter, welche sich in den Händen Weniger anhäuften, Italien und die Provinzen zu Grunde